

Ausgabe
Mai 2020

Der Darßer

natürlich
gesund
hoffend

aus dem Inhalt

Porträt Pastor Reinhard Witte S. 14

Generationswechsel beim Prerower Tonnenbund S. 26

Interessengemeinschaft Hohes Ufer S. 28

Aufgrund der Corona-Krise haben wir das Erscheinen dieses Heftes von April auf Mai verschieben müssen. Einige vorgesehene Artikel mussten wir leider streichen (Fotofestival Horizonte Zingst), andere ständig anpassen (Bericht Kurbetrieb). Beim Artikel über das Bezirkstonnenfest in Wieck haben wir uns entschieden, diesen im Blatt zu lassen. Vielleicht findet es ja doch statt. Außerdem enthält er ja auch viele historische Informationen und Bilder. Die Kulturtipps mussten wir leider streichen. Dennoch hoffen wir, Ihnen ein anspruchsvolles Magazin vorgelegt zu haben.
Frank Burger

Auf der Titel- und Rückseite unseres Heftes sehen Sie den Prerower Strand von der Seebrücke aus in Richtung Darßer Ort, Ende April bei strahlendem Sonnenschein. Es ist Sonntag – nur ein Pärchen ist zu sehen. Wir Einheimischen sind unter uns. Die Corona-Verordnungen haben den Tourismus gestoppt.

Text und Titelbild: Frank Burger

Herausgeber

Kur- und Tourismusbetrieb
der Gemeinde Prerow
Ostseebad Prerow auf dem Darß
Gemeindeplatz 1
18375 Prerow
Telefon: +49 (38233) 610 0
Fax: +49 (38233) 610 20
E-Mail: darsser@ostseebad-prerow.de
www.ostseebad-prerow.de

Konzept

Panatom Corporate Communication, Rostock

Redaktion

Frank Burger

Gestaltung & Satz

Katja Naumann, TypoGrafisches

Druck

Druckerei Weidner, Rostock

Papier

Circle Volume White 90 g/m²
(ausgezeichnet mit dem blauen Engel
und EU-Ecolabel, FSC* zertifiziert)

Auflage

2.500 Stück

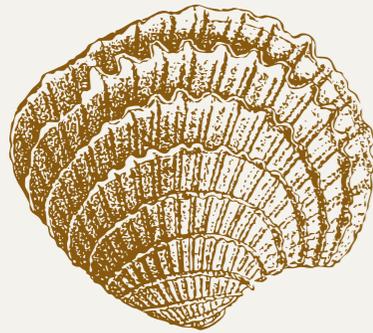
Ostseebad

Prerow



inhaltlich

-
- 5** **persönlich** FRANK BURGER
Vorwort
-
- Infos **6** **informierend** LOTHAR JAESCHKE
Bericht Kur- und Tourismusbetrieb Prerow
-
- 12** **schöpferisch** ANNETT STORM
Die Glasarche
-
- Porträts **14** **prägend** FRANK BURGER
Porträt Reinhard Witte
-
- 16** **hoffnungsvoll** ELKE KLEIST
Prerower Spiegelbilder
-
- Kultur + Vereine **18** **traditionell** BUSCH, PREHL UND BRAUER
Wiecker Tonnenabschlagen
-
- 26** **ehrenwert** BERND GOLTINGS
Generationswechsel beim Prerower Tonnenbund
-
- 28** **bewahrend** JÖRN REICHE
Interessengemeinschaft Hohes Ufer
-
- 30** **wissenswert** RENÉ ROLOFF
Darßer Besonderheiten
-
- Literatur **32** **ausdrucksstark** FRANK BURGER
Buchrezension
-
- Historischer Darß **36** **bewegend** LOTHAR WIEGAND
Kapitän Voss
-
- 40** **außergewöhnlich** BERND GOLTINGS
Darßbahn damals



Wir freuen uns über Ihre Fotos, Gastbeiträge und Kommentare.

E-Mail an
darsser@ostseebad-prerow.de

Jeder fundierte Beitrag ist willkommen, gerne auch mit aussagekräftigen und druckfähigen Bildern versehen. Wir bitten jedoch um Verständnis, dass nicht jeder Beitrag automatisch berücksichtigt werden kann bzw. erscheinen wird.

Festmachen gegen den unsichtbaren Sturm

„Seien wir gespannt auf das Jahr 2020 in Prerow! Es ist also nicht wie immer ... In einem Jahr um diese Zeit schaue ich mal auf dieses Editorial ... Mal sehen. Mit einem Lächeln: Willkommen 2020!“

Ich habe jetzt mal die letzten Sätze des Editorials des Januar-Darßer hier vorangestellt.

Es ist also nicht wie immer. Aber dass es so kommt, konnte ja keiner ahnen. Die Saisonvorbereitungen wurden aus dem vollen Tempo auf Null gebremst: Corona-Lockdown. Keine Urlauber, keine Veranstaltungen, leere Gaststätten, leere Hotels, Ferienwohnungen und Pensionen. Leere Strände.

Stille.

Ein Leben zwischen unberührter Natur und Existenzangst.

Der Prerower Bürgermeister René Roloff verbreitet jedoch in einem Interview der OSTSEE-ZEITUNG Optimismus: er glaube an die Kraft der Prerower. Menschen auf dem Darß seien den Kampf gegen die Naturgewalten gewöhnt. Nun ja, nicht alles, was uns zur Zeit große Sorgen macht, kann man auf Naturgewalten und Corona zurückführen. Doch wo Menschen handeln, werden Fehler gemacht. Und wo Fehler gemacht werden, kann man lernen. Wenn man will.

In der Auseinandersetzung mit dem Problem in Richtung Lösung liegt die Kraft in der Gruppe. Wenn Seemänner in Not geraten, muss die gesamte

Crew zusammenhalten und an der Rettung arbeiten. Nun ist ein schwankendes Schiff in stürmischer See nicht zu vergleichen mit einem leeren Strand oder leeren Gaststuben und der Orkan nicht mit Corona. Oder doch? Der leere Strand ist trügerisch, das Virus ist nicht zu sehen, die Anweisungen der Offiziere auf der Kommandobrücke oft verwirrend. Umso mehr muss die Crew an einem Tampen ziehen. Lasst uns festmachen gegen einen Sturm, der nicht zu sehen ist.

In Stralsund motiviert sich die Hansestadt mit Plakaten:

Wallenstein geschafft.
Winter 78/79 geschafft.
Wende geschafft.
Corona? Schaffen wir auch.

Was die Stralsunder schaffen, können die Darßer schon lange.

Bleiben Sie gesund und optimistisch.



Frank Burger,
verantwortlicher
Redakteur



Der Kurpark wurde komplett neu gestaltet.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, ein wenig später als geplant erscheint diese Ausgabe unserer Zeitschrift. Die aktuelle Pandemielage hat auch hier ihren Einfluss auf Zeit und Inhalt geltend gemacht.

Text von Lothar Jaeschke, Fotos Frank Burger

Sicherer Urlaub in unserem Ostseebad

Wir sind außerordentlich froh, dass es zu den Lockerungen der Sicherheitsmaßnahmen gekommen ist und es einen Fahrplan gibt, zur Normalität zurückzukehren. Eine Normalität, die noch lange von Einschränkungen und Unannehmlichkeiten gekennzeichnet sein wird.

Mit gutem Schulterschluss des Tourismusverbandes MV und der DEHOGA konnten der Landesregierung Sachargumente an die Hand gegeben werden, die im

Zusammenhang mit der Beurteilung der Entwicklung des Pandemiegeschehens im Land die Lockerung der Maßnahmen möglich gemacht haben. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle auch die gute Zusammenarbeit der Touristiker der Region unter Federführung des Regionalverbandes Fischland-Darß-Zingst.

Wir haben als Land und Region das große Glück, nur gering mit den gesundheitlichen Auswirkungen des



Virus belastet zu sein. Wir möchten natürlich auch, dass das so bleibt.

Urlaub in der Region, Urlaub in Prerow soll und muss für alle Beteiligten ein sicherer Urlaub sein. Das wollen wir gemeinsam unseren Gästen an die Hand geben.

Aus unserer Sicht wird es hauptsächlich im Veranstaltungsangebot Einschränkungen geben. Maßgeblich diktiert werden diese von den gebotenen Hygienevorschriften, Personenbeschränkungen und nicht zuletzt von der Effizienz der einzusetzenden Mittel.

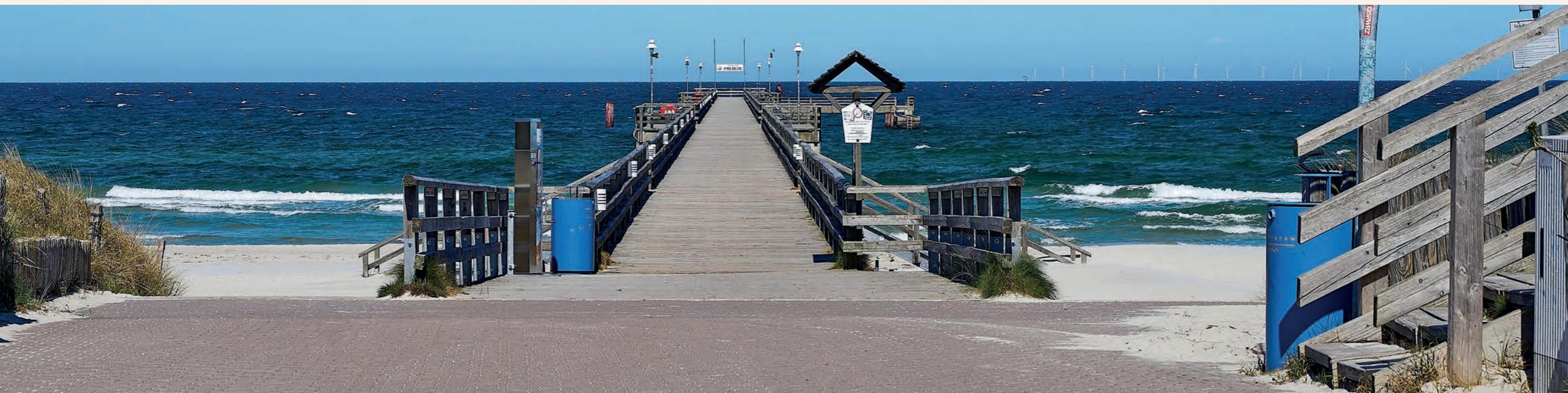
Die Konzentration von Menschen auf engem Raum werden wir vermeiden und manch lieb gewordene Veranstaltung von Kurbetrieb und Vereinen wird wenn, dann doch in einer abgespeckten Variante gefahren.

Betroffen von Einschränkungen ist auch unsere Wasserrettung. Dank unserer gut organisierten und geführten Ortsgruppe der DLRG findet sie statt, wenn auch nicht umfänglich wie in den letzten Jahren. Es wird eine geringere und auch zeitverkürzte Besetzung der Türme geben, Schwimmschule und Ausbildung sind zunächst ausgesetzt.



Zwei neue Brücken queren den Prerow Strom. Rechts: Wenig Bewegung am Prerower Strand.





Die Vorbereitungen für den neuen Nothafen an der Seebrücke verlaufen planmäßig.

Von den aktuellen Bedingungen wird auch der Betrieb und die Aktivität des Sportstrandes diktiert werden. Hier wie auch in allen anderen Bereichen setzen wir uns verantwortlich wöchentlich mit der Situation auseinander und entscheiden über die durchgeführten Aktivitäten. Wir informieren auf unserer Internetseite sowie in den sozialen Medien regelmäßig über den Stand der Dinge und die sich ergebenden Veränderungen.

Sicherer Urlaub in unserem Ostseebad – hier ist auch und vor allem die Verantwortung des Einzelnen für sich und seine Mitmenschen gefragt. Ich bin sehr optimistisch, dass mit der bewussten Wahrnehmung dieser Verantwortung der Fahrplan der Landesregierung in die Normalität funktioniert.

Was gibt es Neues?

Die Gemeindevertretung wird auf ihrer Sitzung am 28. Mai über die Nachfolge des Kurdirektors beraten.

Vorgesehen sind eine Einarbeitungszeit ab dem 1. Juli und die Nachfolge dann ab dem 1. Januar 2021. Ich bin sicher, dass der zukünftige Amtsinhaber sich in unserer nächsten Ausgabe vorstellen wird.

Der technische Bereich ist planmäßig mit weiteren Mitarbeitern und notwendiger Technik ausgestattet worden und agiert seit dem 1. Mai in voller Personalstärke.

An der Nachbesetzung des in den Ruhestand scheidenden Veranstaltungsmanagers des Betriebes zum 1. Januar 2021 wird gegenwärtig gearbeitet.

Der aufmerksame Beobachter hat sicher auch die Baufortschritte an unseren Objekten Kurpark und Brücken über dem Prerow-Strom wahrgenommen und die Fertigstellung zum Erscheinungstermin dieser Ausgabe registriert. Leider sind uns Einweihung und Eröffnung durch die gegenwärtige Lage verwehrt, aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Urlaub in der Region, Urlaub in Prerow soll und muss für alle Beteiligten ein sicherer Urlaub sein.

Gegenwärtig wächst der Erweiterungsbau des Kurbetriebes, hier liegen wir gut im Plan, der Umzug ist für Oktober geplant, dann geht es an die Sanierung des Bestandes mit neuer Tourist-Information und modernen sanitären Anlagen.

Für das Projekt Museum hoffen wir auf einen Baubeginn noch im Herbst dieses Jahres. Hier ist noch die Finanzierung abschließend zu klären und die Baugenehmigung zu erlangen.

Für das Objekt Vogels Warte haben wir für dieses Jahr die Planung vorgesehen, ebenso wie für den See-

brückenvorplatz und für das historische strandnahe touristische Wegenetz.

Sie sehen, liebe Leserinnen und Leser, auch unter den gegenwärtig widrigen Umständen arbeiten wir an der touristischen Infrastruktur und damit auch an einem kleinen Stück touristischer Zukunft unseres Ostseebades.

Und, wie versprochen, werde ich Sie auch in Zukunft auf dem Laufenden halten.

Lothar Jaeschke, Kurdirektor

Kunst trifft Natur – die Glasarche

Text und Fotos von Annett Storm,
Förderverein Nationalpark Boddenlandschaft e.V.



Am 12. Mai ging am Hafen von Wieck die Glasarche vor Anker. Sie kam per Schwerlasttransport aus dem Dauchauer Moos bei München direkt in die Boddenlandschaft. Ihr Körper ist aus Waldglas. Das Atelier Männerhaut im Bayerischen Wald hat ihn 2015/16 innerhalb von sieben Monaten geschaffen. Die Hand aus Eichenholz, die die Glasarche trägt, wurde ebenfalls von bayerischen Künstlern gefertigt.

Anlass für dieses Highlight ist das diesjährige Jubiläum „30 Jahre Nationale Naturlandschaften Mecklenburg-Vorpommern“. Die Glasarche ist ein Kunstwerk

mit Symbolcharakter. Sie steht sinnbildlich für die Zerbrechlichkeit der Natur aber auch unsere Chancen zur Bewahrung der natürlichen Vielfalt. Sie soll uns daran erinnern, dass der Schutz der Natur in unserer Hand liegt, denn wir sind Teil der Natur. Unser Handeln und unsere Lebensweise haben direkt Auswirkungen auf sie.

Der Förderverein Nationalpark Boddenlandschaft e.V. ist Organisator des Projektes für die Boddenlandschaft. „Wir wollten ursprünglich mit Partnern aus der Region ein Begleitprogramm aus verschiedenen

Veranstaltungsformaten anbieten“, sagt Annett Storm, Vorsitzende des Vereins. „Nun haben wir uns für jede der sieben Wochen ein Thema gesucht, dass wir in der Presse, auf unserer Webseite und den Sozialen Medien kommunizieren werden.“ Der Verein hofft, damit Denkanstöße geben zu können. Gleichzeitig wird aber auch über Naturthemen informiert. Inwieweit im Juni dann doch die ein oder andere Vor-Ort-Veranstaltung

stattfinden kann, bleibt offen. Auf der Webseite des Vereins www.bodden-nationalpark.de gibt es alle aktuellen Informationen dazu.

Das Land Mecklenburg-Vorpommern und die Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung finanzieren das Projekt, in das damit auch Gelder aus der Umweltlotterie Bingo fließen.



Von 2003 bis 2008 reiste die erste Glasarche durch den Nationalpark Bayerischer Wald und Sumava (Tschechien) und wieder zurück. Seitdem liegt sie in der Waldwildnis am Weg zum Lesen und regt Besucher zum Staunen und Nachdenken an. Eine zweite Arche liegt vor dem Glasmuseum in Frauenau (Bayerischer Wald).

Die Kirche muss im Ort präsent sein

Nach 23 Jahren verabschiedet sich Pastor Reinhard Witte vom Darß

Text und Foto von Frank Burger

Nach 23 Jahren als Pastor der Kirchengemeinde Prerow wird Reinhard Witte in diesem Sommer seine letzte Predigt auf dem Darß halten.

„Es war eine bunte und reiche Zeit. Doch jetzt habe ich mich ganz bewusst für etwas Neues entschieden. Ich werde am 1. Juli eine Stelle als Pastor in der Nicolai-Kirche in Stralsund antreten“, erklärt der 60-Jährige.

Aus Demmin kam der Sohn einer Theologenfamilie 1997 auf den Darß. Der gebürtige Teterower hatte als Krankenpfleger gearbeitet, in Greifswald Theologie studiert, sein Predigerseminar in Brandenburg absolviert und in Groß Bünzow als Pfarrer auf dem Dorf gearbeitet. 1980 heiratete er seine Frau Marie-Luise, mit der er vier Kinder hat. Die sieben Jahre in Demmin waren geprägt von 12 Predigerstellen. Reinhard Witte wollte wieder mehr Seelsorge betreiben und sah sich nach einer neuen Stelle um. Zingst und Usedom standen zur Debatte – Prerow mit Ahrenshoop, Wieck

und Born ist es dann geworden. So eine Stelle in einer Bädergemeinde war und ist natürlich ein Filetstück. „Ich bin in Frieden von Demmin gegangen“, sagt Reinhard Witte rückblickend. Mit seiner Stelle auf dem Darß kamen nun neue Herausforderungen auf ihn und seine Familie zu. Die Kirchengemeinde Prerow kann mit der Schifferkirche in Ahrenshoop und der Fischerkirche in Born zwei weitere Gotteshäuser vorweisen. Auch Wieck gehört zur Kirchengemeinde Prerow, Ahrenshoop nur bis zum Grenzweg pommernseitig. „Jeder Ort hat hier seine selbstbewusste Gemeinde. Die Ansprüche an eine Predigt waren durchaus unterschiedlich“, schmunzelt Reinhard Witte, der sich sehr darum bemüht hat, deutlich zu machen, dass alle Orte zu einer Kirchengemeinde gehören. Doch aus der Diversität konnte der Pfarrer durchaus Vorteile ziehen. Ahrenshoop ist sehr an intellektuellen Vorträgen interessiert. Der Prerower Kirchenförderverein ist sehr aktiv. Alle drei Kirchen



Pastor Reinhard Witte vor dem Altar in der Prerower Kirche.

waren für die damaligen Verhältnisse in gutem Zustand. Dennoch erfuhren die Schifferkirche Ahrenshoop, die Fischerkirche in Born und die Seemannskirche in Prerow in den vergangenen 23 Jahren noch einmal eine Grundsanierung nach neuestem Standard. „Gar nicht gut in Schuss war das Pfarrhaus. Ich konnte mit meiner Familie erst ein halbes Jahr nach Dienstbeginn einziehen“, erinnert sich Pastor Reinhard Witte. So bestand ein Großteil seiner Arbeit aus der Organisation von Bautätigkeiten. Auch das Kantorhaus und das Pfarrwitwenhaus sind saniert worden. „Ich habe natürlich nicht alles allein gemacht. Der Kirchengemeinderat und der Prerower Förderverein und viele andere haben das gemeinsam auf die Beine gestellt“, so Reinhard Witte. Und das Leben in der Gemeinde? „Kirche soll wahr genommen werden. Das ist mein Bestreben“, sagt er. Das Seemannskirchenfest, der Waldgottesdienst, das Luciafest seien immer auch Feste der Begegnung für

und mit den Einheimischen. Die Kirche müsse mehr im Ort präsent sein. Witte zählt seine Bemühungen in Richtung Jugend auf: die Jugendband mit seinen Söhnen, die Jugendscheune, die Fahrten nach Frankreich. Die Jugend sollte weg von den Bushaltestellen. Reinhard Witte plädierte für und lebte ein „offenes Pfarrhaus“, für Feste im Pfarrgarten, er wollte für die Menschen da sein. Auch bei allen Nachteilen, die so eine Offenheit für sich und seine Frau, die in der Kirchengemeinde angestellt ist, mit sich brachte. Pastor einer Kirchengemeinde in einem Urlaubsgebiet zu sein, bedeutet auch, sich auf den exponentiellen Zuwachs von Menschen durch die Touristen im Sommer einzustellen. Kultur in den Kirchen wurde groß geschrieben. So groß, dass Pastor Witte immer mal wieder die Verhältnisse gerade rücken musste. „Wir haben drei evangelische Kirchen, die Konzerte und Ausstellungen anbieten. Nicht andersherum“, macht er deutlich.

Neben Festen, Konzerten und Ausstellungen gehört natürlich die seelsorgerische Arbeit zum Alltag des Pastors sowie Gottesdienste, Taufen, Trauungen und Beerdigungen. „Das mache ich natürlich nicht alles alleine. Dort ist ein größerer Kreis an Mitarbeitern in der Vorbereitung und Durchführung mit eingebunden“, erklärt er. Nicht zu vergessen sei auch die Finanzverwaltung. Der Pastor hat Mühe, all seine Arbeitsfelder gebührend zu erwähnen. Die Friedhöfe seien unbedingt zu nennen. „Bei allem Tun, sollte man nie die Gemeinde vor Ort vergessen. Man muss achtsam mit ihr umgehen“, mahnt er. Manchmal sei ihm das nicht so möglich gewesen, wie er sich das gewünscht hätte. Das hätte eben auch mit dem Ort Darß als Urlaubsregion zu tun. Nun möchte Reinhard Witte wieder eine reine Ortsgemeinde führen. Darum wird er nach Stralsund gehen. „Ich will ein Gemeindepastor sein!“

Am 27. Juni erfolgt seine Verabschiedung. Am 1. Juli der Dienstbeginn in Stralsund. Die Einführungs predigt hält Reinhard Witte am 2. August in der Nicolai-Kirche Stralsund.

Spieglein, Spieglein

Text von Elke Kleist, Foto Frank Burger



Es ist der 21. April 2020. Weltweit beherrscht das Corona-Virus den Alltag. Lockdown. Alle bleiben zuhause. Stay at home. In Deutschland und Mecklenburg-Vorpommern dürfen seit dem 20. April kleinere Läden wieder geöffnet haben. Urlaubsreisen nach MV sind verboten. Dieses Foto wurde an der menschenleeren Seebrückenpromenade in Prerow aufgenommen. Alle Lädchen bleiben trotz Möglichkeit geschlossen. Nur ein Laden hofft auf Kundschaft ...

Mitternacht.

Die Prerower Heinzelmännchen scharrrten sich aufgeregt um ihren magischen Spiegel im Empfangsbereich des Kiek In. Alle, außer Zwerg Corona.

Der hielt sich abseits und beobachtete die anderen mit lauerndem Blick.

„Pilzkopf, mach du!“

„Ich soll?“

„Na klar, du hast es verdient.“

Das Männchen zog schüchtern den Kopf ein. „Aber ich habe doch nur ein bisschen Müll gesammelt.“

„Das war eine wirklich gute Tat!“

„Ja, ganz genau!“

„Wenn ihr meint.“ Pilzkopf schaute sich noch einmal fragend um, als wollte er sicher gehen, dass ihm diese Ehre wirklich zuteil wurde und wendete sich dann, immer noch zögerlich, dem Spiegel zu.

„Spieglein, Spieglein, sag mir bitte, wer ist der Stärkste in unserer Mitte?“

Gebannt starrten alle auf den Spiegel, der seinen Auftritt mit einem Feuerwerk aus bunten Lichtern eröffnete, bevor er mit melodischem Singsang zu sprechen begann: „Ihr Touri-Zwerge seid die Stärksten hier ...“

Ein Strahlen zog über die Gesichter der Heinzelmännchen und sie schlugen sich anerkennend gegenseitig auf die Schultern.

„Aber ...“, sprach der Spiegel weiter.

Die Köpfe der Heinzelmännchen fuhren hoch, ihre Augen weiteten sich vor Schreck. Ein ABER machte alles davor Gesagte klein, wenn nicht gar zunichte. Was der Spiegel weiter zu sagen hatte, ging im allgemeinen Tumult unter. Eines der Männchen stampfte wütend mit dem Fuß auf. „Aber! Aber! Was für ein Unfug“, zeterte er. „Wir haben zwei der schönsten Strände der Welt, unseren unvergleichlichen Darßer Urwald und den Bodden.“

„Wir sammeln Müll“, flüsterte Pilzkopf hilflos.

„Wir haben Blumenzwiebeln gesteckt.“

„Und wir das Bushaltehäuschen gewienert.“

„Unsere wunderschönen neuen Brücken!“

„Die Freilichtbühne und der Kurpark!“

Da trat der Corona-Zwerg vor: „Aber ihr habt keine

Gäste.“ Er tippte sich überheblich an die Brust und grinste breit. „ICH bin der Stärkste! ICH habe dafür gesorgt, dass keine Gäste kommen können, dass Gaststätten und Geschäfte geschlossen bleiben, keine Veranstaltungen stattfinden und habe euch stattdessen Masken vors Gesicht gezwungen.“

Der älteste unter den Heinzelmännchen funkelte ihn zornig an. „Da magst du recht haben. Aber eins sage ich dir: Wenn deine Zeit abgelaufen ist, und das wird schon bald der Fall sein, dann sind WIR immer noch da. WIR reißen die Tore auf, bringen unser Leben wieder auf Tour und nehmen unsere Gäste umso herzlicher in Empfang. Bis es soweit ist, werden wir mit aller Kraft dafür sorgen, dass Prerow sich dann noch schöner, noch attraktiver präsentiert.“

Er hob bedeutsam den Zeigefinger und wendete sich seinen Gefährten zu. „Wir lassen uns weder von Zwerg Corona noch von sonst wem unterkriegen.“

„Richtig! Lasst uns an die Arbeit gehen“, rief ein anderer und stürmte auf den Ausgang zu.

„Greift zu den Hacken, Harken und Schaufeln!“

Zwerg Corona stieg auf einen Stuhl und schaute abfällig auf die Zwergenschar herab. „Was wollt ihr paar Zwerge schon gegen mich ausrichten? Ich, ich bin der König.“

Der älteste Zwerg baute sich mit finsterner Miene vor ihm auf. „Du bist doch nur ein einsamer Wicht.“

Aber wir, wir sind nicht allein. Wir ziehen mit den Prerowern an einem Strang, werden nicht nur unsere eigenen Grundstücke und Häuser pflegen, sondern auch über unsere Gartenzäune schauen und tun, was zu tun ist. Wir werden den Geschäftsleuten in Prerow den Rücken stärken, die Tore wieder aufreißen und uns gegenseitig helfen, wo immer es geht. Dir wird niemand zur Seite stehen. Deine Tage sind gezählt, aber wir werden stärker sein als je zuvor.“

Die Zwerge warfen jubelnd ihre Mützen in die Luft.

„Richtig! Genauso ist es!“

„Jagt ihn davon. Er hat uns lange genug drangsaliiert.“

Zwerg Corona sprang erschrocken von seinem Thron und schaute sich hektisch nach einem Fluchtweg um, als der Spiegel erneut zu sprechen begann:

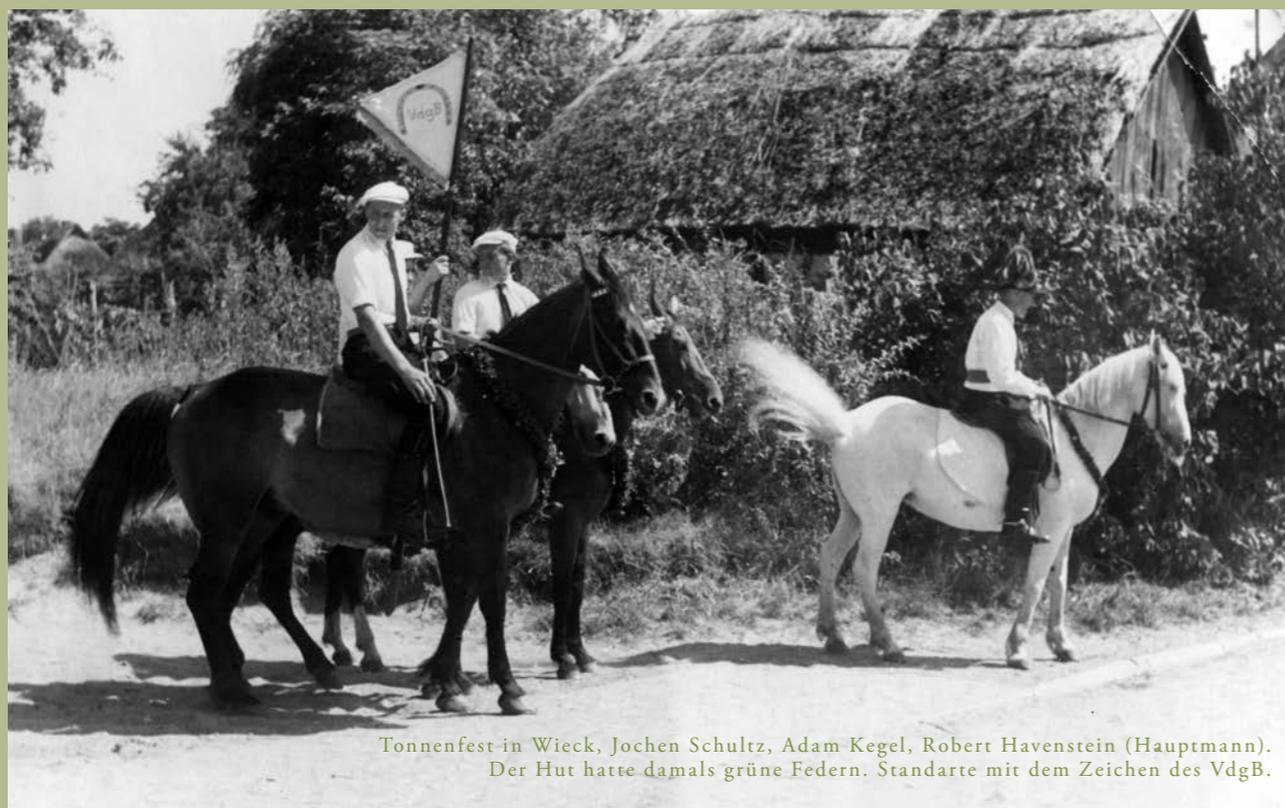
„Ihr Touri-Zwerge seid die Stärksten. Basta!“



Ein dreifach „Gut Schlag!“

Der Wiecker Tonnenbund lädt zum
53. Bezirkstonnenabschlagen ein.

Text von Volker Busch, Helmut Prehl und Wolfgang Brauer
Fotos Archiv Darß-Museum



Tonnenfest in Wieck, Jochen Schultz, Adam Kegel, Robert Havenstein (Hauptmann).
Der Hut hatte damals grüne Federn. Standarte mit dem Zeichen des VdgB.

Aufgrund der aktuellen Corona-Verordnungen kann das Bezirkstonnenabschlagen in Wieck ausfallen oder verschoben werden.

Das Bezirkstonnenfest findet in Wieck immer am Pfingstsonntag statt, der dieses Jahr auf den 31. Mai fällt. Dazu ein herzliches Willkommen!

Endlich, die neue Tonnenfest-Saison steht bevor. Das traditionsreiche Bezirkstonnenabschlagen findet zum 53. Mal statt, in diesem Jahr zum elften Mal in Wieck. Es nehmen die Darßer Tonnenbünde aus Prerow, Born und Wieck sowie die Fischländer Tonnenbünde aus Ahrenshoop, Alt- und Niehagen und aus Wustrow teil. Das Bezirkstonnenfest findet in Wieck immer am Pfingstsonntag statt, der dieses Jahr auf den 31. Mai fällt. Dazu ein herzliches Willkommen!

Bei dem einen oder anderen Teilnehmer zu Pferde wird es vielleicht schon kribbeln oder grummeln, je nach zwischenzeitlich erlangter Reitkunst. Hochachtung für die wagemutigen Reiter bzw. Reiterinnen, welche sich wieder einem Kräftenessen zwischen Pferd-Reiter bzw. Reiter-Tonne stellen, bei einem mehr oder weniger schnellen Galopp unter der Holztonne in der Bahn. Dabei gilt es, das Objekt der geschmückten Heringstonne gezielt zu malträtieren und dabei auch noch eine möglichst gute Figur abzugeben.

Vielen Dank schon im Voraus an die Mitstreiter des Wiecker Tonnenbundes, der Sponsoren, der Grundstückseigentümer des Festplatzes und aller Wiecker Bürger und Gäste, die alles dazu beitragen, dass dieses Ereignis gelingt und unvergesslich wird. Nicht zuletzt soll auch die Blaskapelle unter Leitung von Herbert Hochgräber aus Barth erwähnt sein, die schon seit vielen Jahren den Umzug und das Treiben auf dem

Festplatz musikalisch in Wieck begleitet und für eine zünftige Stimmung sorgt. Auch nicht unerwähnt bleiben sollen die mittlerweile fest etablierten Reiterhöfe und Verleiher der Pferde vom Darß und Fischland. Sind sie es doch, die den vielen Aktiven erst die Teilnahme an den Reiterfesten ermöglichen.

Zur Tradition des Tonnenabschlagens an sich ist schon viel geschrieben und veröffentlicht worden. Zum eigentlichen Ursprung gibt es die verschiedensten Interpretationen in der Geschichte. So soll es ab dem 17. Jahrhundert oder noch früher der Langeweile bzw. dem Übermut der Knechte der Bau- und Fuhrwirtschaft, auch der Bauernschaft oder der im Winter nicht fahrenden Seeleute auf dem Darß geschuldet sein, dass die jungen Burschen sich zusammenfanden und in grauen Kitteln auf geborgten Pferden miteinander um die Königswürde stritten. Eine andere Erklärung ist, dass die Freude über das Ende der schwedischen Besatzung mit der Zertrümmerung der Heringstonnen einherging, in welchen die hiesigen Fischer Abgaben an die Besitzer zu leisten hatten, dem so genannten Heringsfron. Wieder andere Überlieferungen sprechen von einstigen Bräuchen zu den Frühlingsfesten, wo zum Symbole der Fruchtbarkeit bestimmte Tiere getötet wurden. Die Tonne sei nur ein übriggebliebener Behälter gewesen, in der eine Katze oder ein Hahn eingesperrt und von den Reitern mit Knüppeln erschlagen wurde. Dieser grausame Brauch war noch bis um 1880 in einigen dänischen



Bezirksfest 1962 in Wieck, Borner Reitertrupp: Helmut Penk (Hauptmann), Viktor Kegel, Albert Wendlandt (Fahnenträger), Adam Kegel, Karl Klossowski.

Orten üblich, während er für Mecklenburg-Vorpommern weder in der mündlichen noch in der uns bisher bekannten älteren Literatur genannt wird.*

Unbestritten ist jedoch die mündliche Überlieferung, dass es um 1760 in Wieck auf dem Darß schon ein Tonnenabschlagen zu Pferde gab. Dieser Gedanke wurde vom Ende der Schwedenherrschaft befeuert, jedoch ist der eigentliche Ursprung wahrscheinlich älter.

Zur Motivation des Tonnenabschlagens – weil amüsant – hier noch eine Interpretation von Ottomar Enking ** in seinem Roman „Tilsche Schellwegen – Die Hexe vom Fischland“, der das Tonnenabschlagen als kulturellen Höhepunkt auf dem Darß begriff und u. a. schrieb: „... sie ahnten nicht mehr, was

sie spielten, dass es der Kampf der Männer um das Weib war, der im Sinnbilde des Knüppels und der ihren Bedrängern erliegenden Tonne wiedergegeben wurde ...,,

Man muss wissen, dass die Sieger früher üblicherweise mit der Gunst der holden Weiblichkeit ihrer Wahl bedacht wurden. Die angebliche Hexe Tilsche Schellwegen wurde historisch belegt jedenfalls 1664 auf dem Scheiterhaufen in Güstrow verbrannt. Die Arme, wenn auch ihrerseits keine Verbindung zum Tonnenabschlagen hergestellt werden kann.

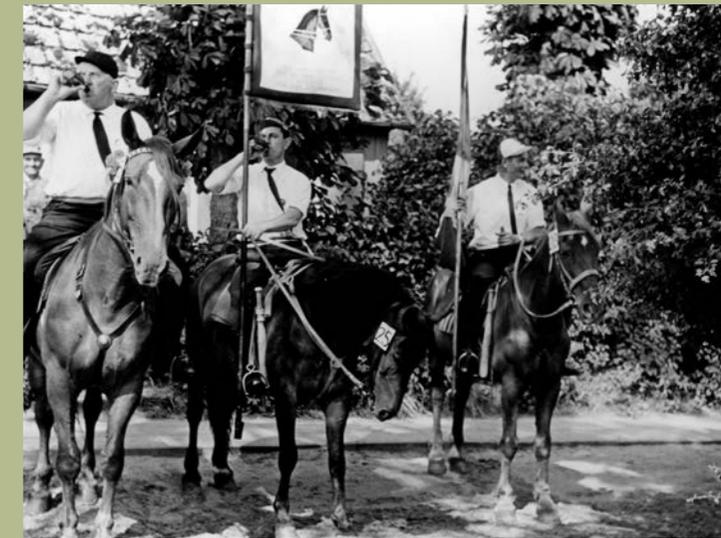
Eine ausführliche Beschreibung des Tonnenabschlagens gibt August von Wehrs *** als Offizier der schwedischen Krone in seinem Buch „Der Darß und der Zingst, ein Beitrag zur Kenntnis von Neuvorpom-

Wir wünschen allen ein gutes und unfallfreies Tonnenfest mit einem 3-fachen „Gut Schlag!“

mern“, erschienen 1819. Darin heißt es u. a., dass der Termin auf dem Darß nicht genau zu bestimmen wäre, meist aber finde das Fest um (Johannis) den 24. Juni statt.

Detailliert werden die Bräuche und Angelegenheiten rund um das Tonnenabschlagen dargestellt und sind somit ein Zeitzeugnis besonderer Art. Es kam im Laufe der Zeit zu einigen kulturellen, rituellen und terminlichen Wandlungen beim Tonnenabschlagen, z. B. das zeitliche Verschieben vom Winter in den Sommer oder das Erlaubtsein vom Starten der Frauen in dieser von Männern dominierten Tradition. Auch das Auftreten der nunmehr früher oder später gegründeten Vereine, also die Anzugsordnung derselben und die Präsentation nach außen unterlag stetiger Wandlung. So sollen die Borner einst in schwarzer Kirchgangstracht mit Zylinder geritten sein, kaum zu glauben in der heutigen Zeit, in der das Weiß in allen Tonnenbünden dominiert (verbunden mit dem pommerschen Blau des Darßes oder den mecklenburger Farben vom Fischland).

Zur erstmaligen Beteiligung von Frauen beim Bezirkstonnenabschlagen sei an dieser Stelle Irmgard Petereit, geborene Pieplow aus Wieck, erwähnt. Sie konnte im Jahre 1961 die Würde der Tonnenkönigin beim Wiecker Tonnenfest erringen und war 1962 beim Bezirkstonnenabschlagen in Wieck auf dem Pferd namens Peter (siehe Bild) dabei, das von Walter Döring aus Prerow ausgeborgt war. Ihr grün angestrichener Tonnenknüppel ist noch erhalten und ziert jedes Jahr zusammen mit anderen



Bezirksfest 1962 in Wieck, Prerower Reiterabordnung: Walter Döring (Hauptmann), Siegmund Heidrich (Nr. 25), Gustav Stankewitz (Nr. 28).

Raritäten den Sprecherwagen des Tonnenbundes Wieck.

Erste Hinweise zum Reiten bekam sie von Hansjochen Schultz aus Wieck. Insgesamt sieben Jahre ist sie in Wieck dabei geblieben. Die ehemaligen Veteranen Hans Pfefferkorn, Herbert Ahrendt, Wolfgang Schummek, Heinz Uschkurat u.v.a. waren ihre Begleiter in der damaligen Zeit. Leider sind keine detaillierten Aufzeichnungen aus den 50er bis 60er Jahren überliefert.

Der Borner Chronist Holger Becker **** und seine Helfer aus den benachbarten Orten des Darßes und Fischlandes (Antje Hückstädt, Bernd Goltings u. a. redaktionelle Mitarbeiter) haben im geschichtlichen Rückblick von 1927 bis 2002 das Wesentliche zu seiner Entwicklung zusammengetragen und veröffentlicht, flankiert mit vielen Erinnerungsfotos.

Die Tonne nach kräftigen Schlägen, 2015.





So steht zu lesen, dass die Idee zur Ausführung eines Tonnenabschlagens unter den beteiligten Vereinen in Wieck geboren wurde und am 4. Juli 1927 anlässlich der Gründung des Prerower Reitervereins in Prerow auf der Tagesordnung stand, gemeinsam mit dem Borner Reiterverein sollte ein Kräfteressen der Könige untereinander stattfinden. Der Ahrenshooper Alt- und Niehägener Verein erklärte sich in den darauffolgenden Absprachen ebenfalls zur Teilnahme bereit. Somit war das Bezirkstonnenfest aus der Taufe gehoben und wurde noch im selben Jahr in Prerow durchgeführt, in den folgenden Jahren in Born, Wieck und Althagen. Von 1931 bis 1952 infolge der Vorbereitung und des II. Weltkrieges sowie 1970 bis 1988 wegen allgemeinem Pferdemangel gab es kein Bezirkstonnenabschlagen. Ab 1953 waren die Wustrower auch dabei. Ab 1989 gab es eine feierliche Wiederaufnahme der Tradition in Born, die bis ins jetzige Jahr 2020 und hoffentlich noch lange darüber hinaus fortgeführt wird.

Überaus bemerkenswert ist, dass das Tonnenabschlagen seit 2016 in das bundesweite Verzeichnis der Deutschen UNESCO Kommission als immatrielles Kulturerbe (IKE) aufgenommen wurde und berechtigt

ist, das offizielle IKE-Logo für die Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen. Positiv wurde bei der Aufnahme die Offenheit gegenüber kleineren Abwandlungen, wie die Teilnahme von Frauen und Kindern am Event sowie am Engagement aller Beteiligten bewertet.

So schließt sich in diesem Jahr der Kreis von der Entstehung der Anregung bis zur Ausführung im 5-Jahres Takt in Wieck.

Das diesjährige Bezirkstonnenabschlagen in Wieck stellt den Auftakt der Saison aller benachbarten Tonnenbünde dar.



Bezirksfest 1962 in Wieck, Paul Vogel und Udo Schlicht (Wieck), Herr Körber (Prerow).



Fritz Müller, Werner Steinorth (Wieck), Bezirkstonnenkönig 1957 in Born.



Bezirksfest 1962 in Wieck, Fischländer Reiter.

Überaus bemerkenswert ist, dass das Tonnenabschlagen seit 2016 in das bundesweite Verzeichnis der Deutschen UNESCO Kommission als immatrielles Kulturerbe (IKE) aufgenommen wurde.



Quellenangabe

- * Erkenntnis aus einem Aufsatz von Käthe Rieck, Näheres unbekannt
- ** Ottomar Enking in „Tilsche Schellwegen – Die Hexe vom Fischland“, Seite 84
- *** August von Wehrs „Der Darss und der Zingst“ erschienen 1819
- **** Fischland-Darss 75 Jahre Bezirkstonnenfest – Ein geschichtlicher Rückblick

Generations- wechsel beim Reitertonnen- bund Prerow

Text und Fotos von Bernd Goltings

Das Tonnenfest
ist ein bedeu-
tender Teil der
Traditionspflege
auf dem Darß.



Gut Schlag!

Mit der Neuwahl des Vorstandes am 28. Februar ging in Prerow eine Tonnenbund-Ära zu Ende. Gleich drei langjährige Vorstandsmitglieder überließen ihren Platz einer jüngeren Generation.

Durchgehend längstes Mitglied war dabei Rüdiger Wendt, der dem Vorstand Ende der 1980er Jahre beitrug und diesen von 1990 an als Vorsitzender leitete. Ebenfalls immer mit großer Begeisterung dabei war Jens Kraeft. Er gehörte dem Vorstand seit 1990 an und führte zusätzlich von 2003 bis 2017 den Reiterzug als dessen Hauptmann an. Matthias Goltings stellte nach 20 Jahren als Kassenwart sein Amt zur Verfügung. An dieser Stelle sei diesen drei Tonnenbrüdern noch einmal im Namen aller auf das Herzlichste gedankt. Den Reitertonnenbund Prerow e.V. durch die Höhen und Tiefen der Zeit zu manövrieren, ist eine beachtliche Aufgabe und ohne Leidenschaft undenkbar. Dem neuen Vorstand, der den Verein die kommenden Jahre lenken und leiten wird, wünschen wir dabei ein glückliches Händchen. Er setzt sich wie folgt zusammen:

Vorsitzender: Christian Becker
Stellvertreter: Peter Gierke
Kassenwart: Kriemhild Göhlich-Seidlitz
Schriftführerin: Martina Benz
Hauptmann: Michael Mayer
Vorstand: Jürgen Seidlitz
Vorstand: Andreas Czepe



Neuer und alter Hauptmann – Michael Mayer und Jens Kraeft.



Auf dem Festplatz 1991.

Größter Lohn für alle Mühen ist natürlich immer ein gelungenes Tonnenabschlagen. Aber das Vereinsleben findet ganzjährig statt. So ist nach dem Fest auch immer schon wieder vor dem Fest. Viele Aufgaben sind über das ganze Jahr verteilt und werden von zahlreichen Mitgliedern und freiwilligen Helfern mit Eifer wahrgenommen. Auch wenn alles wunderbar läuft, die Aufgaben werden nicht weniger und auch zu verbessern gibt es immer irgend etwas. Auch für den Prerower Tonnenbund, mit dem unser Ort Weltkulturerbe präsentiert, wird dieses Jahr wohl anders als gewohnt verlaufen. Unsere Gemeinschaft freut sich trotzdem immer über neue Mitglieder, einbringen kann sich jeder der Lust und Laune hat.

Ufer schützen oder sich selbst überlassen?

Text von Jörn Reiche, Fotos Frank Burger



Im Jahr 2016 informierten wir Sie, liebe Leser des „Der Darßer“ über die Aktivitäten der Interessengemeinschaft Hohes Ufer e.V.

Das Kulturgut westlich des Fischlandes ist der Ostsee nach wie vor schutzlos ausgeliefert. Stürme nehmen zu, Wellengewalten prallen ungebremst auf den ständig schmaler werdenden Landstrich. Wanderwege sind in Abständen landeinwärts zu verlegen, Landbesitzer verlieren Teile ihre Ackerflächen.

Aus der Kurverwaltung Ahrenshoop gehen mahnende Anmerkungen hinsichtlich der landschaftlichen Attraktion HOHES UFER, seiner Einzigartigkeit und seines grundlegenden Reisemotives auf die Halbinsel Fischland-Darß-Zingst an die Öffentlichkeit. Zahlreiche Maßnahmen, den Tourismus erlebnisreicher zu gestalten sind angedacht. Besorgt sehen wir nicht nur auf das schwindende Areal der hier jährlich stattfindenden Naturklänge. Vieles mehr könnte Erwähnung finden, die wasserbauliche Voraussetzung geht jedoch allem voran.

Folgt man Behördenmeinungen (Ministerium, StaLu), sei hier mit einem Durchbruch nicht zu rechnen. Das Ufer müsse aber Aktivität aufweisen, weil Uferschwalben sonst wegen fehlender Nistmöglichkeiten die Unterlegenen seien. Das Ufer bilde eine natürliche Barriere und sei ein gesetzlich geschütztes Geotop. Der beklagenswerte jährliche Verlust von gewaltigen Sedimentbeständen am Steilufer erscheint aus amtlicher Sicht bedeutungslos. Einen dritten Wellenbrecher stellte man im Schweriner Ministerium in Aussicht, das dazu erstellte Gutachten brachte das ökologische Institut auf einer Abstimmungssitzung zu Gehör. Die Umweltbehörde schaltete sich ein mit der Feststellung: nicht umsetzbar. Ein Lebensraumtyp im Gebiet gemeinschaftlicher Bedeutung (GGB) befindet sich in der Ostsee vor dem Fischländer Landstrich in Verlängerung der Darßer Schwelle.



Jedes Jahr verliert die Steilküste zwischen Wustrow und Ahrenshoop ein bis drei Meter.

Mehr als 1% der beabsichtigten Bebauung wird in Anspruch genommen, ein angedachter Wellenbrecher überschreite gesetzeswidrig dieses Areal, ferner sei als Folge die Inaktivität des Ufers in Betracht zu ziehen. Es wird von einem lebensraumtypischen Orientierungswert gesprochen. Somit stellte sich das o. a., mit enormem Aufwand angefertigte Gutachten, als nichtig heraus. Die Variante Bühnenbau mit nur noch 0,1% Platzinanspruchnahme steht nun im Raum. Verein und Gemeinde Ahrenshoop gehen einen weiteren Schritt in Richtung Ufererhalt, in dem Anfang Dezember 2019 ein neues, jetzt Bühnen-Gutachten, an das Ministerium übergeben wurde.

Die Motivation des Vereins mit seinen 362 Mitgliedern und sechsjähriger intensiver Aktivität ist nach wie vor ungebrochen und wird sich fortsetzen.

Wir werden Sie auf dem Laufenden halten.

Teil 9: Kleine Darßer Besonderheiten

Durch seine inselartige Lage hat der Darß über die Jahrhunderte hinweg eine Kultur mit charakteristischen Eigenarten entwickelt und teils bis heute bewahrt. Der Darßer stellt Ihnen einige vor.

Text und Fotos von René Roloff

Maritime Werkzeuge

Wie viele Segelschiffe einstmals vom Darß aus auf große Fahrt gingen, lässt sich heute kaum sagen. Von den Anfängen im 17. Jahrhundert bis zum Niedergang am Ende des 19. Jahrhunderts werden es hunderte gewesen sein. Johann Segebarth zählte allein 106 Prerower Schiffskapitäne für den Zeitraum von 1853 – 1906. Fast in jeder Darßer Familie gab es damals Seeleute. Welche Spuren finden sich heute noch von ihnen auf der Halbinsel? Wohl mit die schönsten sind ihre Arbeitswerkzeuge. Unverzichtbar für Kapitän und Steuermann waren alle Navigationsinstrumente. Die sichere Bestimmung von Position und Kurs entschied über den glücklichen Verlauf der Reise. Auf der Seekarte arbeitete man mit Zirkel und Parallellineal. Mit dem Zirkel lassen sich Distanzen von Skalen am Rand der Karte abgreifen



Zirkel und Parallellineal aus dem 19. Jahrhundert.

und auf die gefahrene Strecke übertragen. Beim Parallellineal sorgt die bewegliche Verbindung zwischen den beiden Schenkeln für die winkeltreue Verschiebung von Peilungen oder Kursen. Messing war das verwendete Metall, um der Feuchtigkeit auf See zu widerstehen. Ebenholz sorgte für dauerhafte Präzision.



Segelmacherhandschuh, Nadel und Fetthorn.

Doch was wäre ein Schiff ohne gute Segel? Zur Herstellung und Instandhaltung hatte der Segelmacher sein spezielles Werkzeug. Vor allem einen Segelmacherhandschuh, der ihm half, die kantigen großen Nadeln durch das feste Tuch zu stoßen. Und ein Fetthorn. Dieses diente zur Aufbewahrung der stählernen Nadeln. Damit die an Bord nicht rosteten, war es mit Fett gefüllt. Darin steckten die Nadeln. Hilfreich war es auch, den Faden vor der Verarbeitung einzufetten. Oft hat der jeweilige Besitzer sein Fetthorn liebevoll verziert. Mit Herz, Anker, Initialen oder manchem mehr.

In jeder Takelage steckten viele Meter Tauwerk. Zu den Kunstfertigkeiten des Seemanns gehörte, dass er Taue spleißen konnte. Dazu zählen das feste Verbinden von Tauen, das Herstellen von sogenannten Augen oder das Sichern von Enden gegen Aufdröseln. Arbeitswerkzeug war, je nach Beschaffenheit des Taus in unterschiedlicher Größe, der Marlspieker. Er wird zum Auseinanderdrängen der einzelnen Kardeele



Marlspieker für starke Taue, 45 cm lang, um 1900.

gebraucht. Dieses Werkzeug wurde meist aus einem Hartholz angefertigt, gern aus dem Baum eines fernen Landes. Damit das Schiff dicht war und kein Wasser durch die Nähte der Planken drang, wurde in diese Werg oder Baumwolle geschlagen. Dazu kam noch Holzteer. Dafür nutzt man Kalfatereisen und -hammer. Beim Eisen gibt es etwas unterschiedliche Ausführungen. Der Hammer ist stets aus schwerem Holz. Eisenringe sichern den Kopf vor dem Aufsplintern.

All diese Werkzeuge gehören auch heute noch zum seemännischen Gebrauch. Manche mehr, manche weniger. Das Wissen um ihre Nutzung ist nicht, wie in anderen Berufen, verloren gegangen. In den Orten auf dem Darß ist es präsent und kann u. a. beim jährlichen Museumsfest Ende August in Prerow erlebt werden.



Kalfatereisen.

Nur der Wind entscheidet, was Wasser und was Land ist ...

„Stille Winkel auf Fischland, Darß und Zingst“ –
eine Rezension

Text von Frank Burger

Das Buch „Stille Winkel auf Fischland, Darß und Zingst“ von Kristine von Soden ist 2013 im Ellert & Richter Verlag Hamburg erschienen und liegt nun in seiner 3. Auflage als „aktualisierte und komplett überarbeitete Auflage“ vor.

Kristine von Soden ist gebürtige Hamburgerin und lebt in Schwerin. Sie arbeitet als Featureautorin des NDR und DLF sowie als Dozentin an der Hamburger Universität. Von Mai bis Oktober ist sie in Ahrenshoop mit literarischen Rundgängen unterwegs und betreibt eine Schreibwerkstatt.

Stille Winkel also. Auf ihrer Suche nach den stillen Winkeln der Halbinsel begibt sich Kristine von Soden auf eine literarische Wanderung von Wustrow über Ahrenshoop und die Boddendorfer Born und Wieck. Selbstverständlich durchstreift sie den Darßwald in Richtung Weststrand und besteigt den Leuchtturm Darßer Ort. Über Prerow geht es weiter nach Zingst. Die Reise endet am Pramort und wird mit einer Mondnacht über dem Bodden beschlossen. Die Autorin reist von West nach Ost. Das ist schlau, so hat sie während ihrer Tour von Mecklenburg nach Vorpommern doch zumeist Rückenwind.

Den braucht sie zunächst auch, denn als Leser ist man gespannt auf die „Stillen Winkel“, die es auf der Halbinsel zu entdecken gibt. Ist „still“ noch eine einleuchtende Beschreibung für einen bestimmten Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt, wird es mit „Winkel“ schon ein wenig schwieriger. Fischland-Darß-Zingst wird allgemein mit „Weite“ und „Freiheit“ und nicht mit „begrenzter Raum am Rande einer Fläche“ wahrgenommen.

Nun gut, die Autorin scheint sich der Aufgabe bewusst und widmet sich schnell dieser schweren

Eisenkugel an ihrem Bein: „Unerschöpflich sind die stillen Winkel ...“, „Manchmal muss die Stille abgewartet werden ...“, „Zu jeder Jahreszeit eröffnen sich hier ganz eigene stille Augenblicke“, „Ein stiller Winkel folgt hier dem nächsten“, „ein stiller Winkel?“, „... alles zusammen stellt einen außergewöhnlichen stillen Winkel dar“, „ein besonders stiller Winkel“, „ein unübertroffener Ort der Stille“.

Nun mag man trefflich streiten über den einen oder anderen winkligen stillen Ort. Es gibt sie wirklich, aber manchmal scheint die Autorin mit der Berechnung

Die braunen Segel der Zeesboote sind ein Wahrzeichen der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst. Foto: Frank Burger



gung des Titels zu kämpfen. Vielleicht hat auch der Verlag den Titel vorgegeben, zumal es auch „Stille Winkel auf Usedom“ gibt (und Rügen?). Genug. „Stille Winkel“ verkauft sich sicher besser als „Stille Orte“. Obwohl Kristine von Soden eine Schlagzeilen-Werbung gar nicht nötig hat. Um es vorweg zu nehmen: Das Büchlein ist extrem genau recherchiert und dennoch voller Poesie!

Zwar wird der Leser im ersten Kapitel ein wenig verwirrt, wenn die Autorin, scheinbar wie eine Urlauberin in Wustrow in „Wir-Form“ anreist. Wer ist sie?

„Jeder Anfang hat ein Ende. Dazwischen liegt die Zeit.“
„Wie schön! Wie schön!“, würde Käthe Miethe jetzt ausrufen.

Woher kommt sie? Wer ist wir? Ist da ihr Mann an ihrer Seite? Eine Freundin? Ihr Sohn oder die Tochter? Die ganze Familie? Die Fragen werden nicht beantwortet und irgendwann im Buch wechselt das „wir“ komplizenhaft zum Bündnis zwischen Autorin und Leserschaft.

Dann aber legt sie los. Kristine von Soden hat zwar die einzelnen Kapitel unter eine Überschrift, ein Thema gestellt, hält sich aber selbst nicht sehr streng daran. Wenn es um die Wustrower Kirche geht, werden natürlich auch die Votivschiffe erklärt. Dann kommt ein Bauamtsleiter aus Stade ins Spiel, der diese Votivschiffe aufwändig ehrenamtlich restaurierte. Ausschweifend verliert sich die Autorin in dessen Leidenschaft und deren Herkunft. Das mag jetzt anstrengend klingen. Aber der „Kaffee-und-Kekse-Plauderton“ der Kristine von Soden liest sich weg, als ob man nachmittags gemütlich auf einer sonnigen Terrasse sitzt und zuhört. Es sei aber jedem abgeraten, mit den Gedanken abzuschweifen, denn immer wieder kann man Erstaunliches aus der genauen Recherchestube der gebürtigen Hamburgerin hören/lesen.

Als sie das erste Mal von Schilfrohr und /oder Rohrdach schrieb, statt wie andere oberflächlich üblich von Reet in Mecklenburg-Vorpommern, hat sie sich spätestens Achtung und Beachtung erschrieben. Die Urlauber-Attitüde hat sie am Ende des ersten Kapitels mit „unserem Fischlandquartier“ abgelegt. Nun folgt sie treu dem Motto des Tourismusverbandes „Seele baden – Sinne salzen“.

Doch, doch: Es gibt „Stille Winkel“ auf Fischland-Darß-Zingst. Der Wustrower Ortsteil Barnstorf ist so einer und der Fischlandfriedhof sowie die Keramik-

werkstatt Klünder am Althäger Hafen auch. Interessant, dass beim stillsten Winkel aller „Stillen Winkel“, dem Fischländer Friedhof, nicht ein einziges Mal von einem „Stillen Winkel“ geschrieben wird. Stiller und abseits gelegener geht es nun wirklich nicht.

Wenn es um die Keramiker Klünder und Löber und um den Fischländer Friedhof geht, schreibt sich Kristine von Soden in Höchstform. Respekt vor solcher Recherche! Auch Käthe Miethe, die Fischlandschreiberin, gehört zu den Stärken der Kristine von Soden. Und wenn es dann auch noch um den Fischländer Friedhof geht, dann kann sich der Leser solch eine Poesie zu Gemüte führen: „Jeder Anfang hat ein Ende. Dazwischen liegt die Zeit.“ Und über Pramort: „Nur der Wind entscheidet, was Wasser und was Land ist ...“ „Wie schön! Wie schön!“, würde Käthe Miethe jetzt ausrufen.

Philosophisch wird es, wenn Kristine von Soden gemeinsam mit Albert Einstein über die Zeit sinniert. Er: „Was macht die Zeit, wenn sie zerrinnt?“ Sie: „Die Zeit ist ein eigentümliches Geschöpf. Man kann sie weder gewinnen noch verlieren. Sie ist immer da.“

Doch die Autorin schwelgt nicht nur in leichtfüßiger Bewunderung. Auch kritische Punkte spricht sie an. So berichtet sie von „unpassenden Neubauten“ in der Wustrower Neuen Straße, bedauert den gefällten Schlehdorn im Vorgarten des Fischlandhauses oder prangert die „aufdringlich daneben (Haus Elisabeth von Eicken) radierten Ferienhausreihen im immer gleichen sterilen Look“ in Ahrenshoop an. Doch das sind nur Nebenschlachtfelder im „Stille Winkel“-Buch.

Der Leser kann im 128 Seiten starken Büchlein genießen, wie die Autorin Information und Poesie miteinander verwebt. Lassen Sie sich erzählen vom Birnbaum in Barnstorf, von Paul Müller-Kaempff und seinen Malweibern, von Adolf Miethe, dem berühmten Vater von Käthe, von der Familie Grimme, die wohl das bekannteste Postkartenmotiv Ahrenshoops geschaffen hat, von der Bunten Stube, dem wohl berühmtesten Künstlertreff der Halbinsel. Wo steht wohl das größte Stechpalmenareal im Norden Deutschlands? Wer hat wohl den Namen „Windflüchter“ geprägt?

In dem Feuerwerk (gar nicht still und gar nicht abseits) an geplaudert vorgetragenen Informationen macht es nicht viel aus, wenn die Autorin auch mal daneben liegt. Es gilt heutzutage als nur noch „nette Geschichte“, dass das Heringsfass beim Tonnenabschlagen der letzte Gruß an die abziehenden Schweden war. Und „Horch und Guck“ hießen im Volksmund nicht hochrangige Militärs, sondern so wurde die Staatssicherheit betitelt.

Doch Kristine von Soden „schlägt“ zurück: Im Kapitel „Rundblicke vom Leuchtturm Darßer Ort“ heißt es: „Aufschlussreich ist dabei zu wissen, dass das Wörtchen Ort seinerzeit ‚Winkel‘ bedeutet hat.“ Das hat gegessen!

Die absolute Meisterleistung hebt sie sich jedoch stilsicher für den Schluss auf. Im Kapitel „Mondnacht über den Bodden“, scheint die Autorin den Leser zunächst an der Nase herumzuführen. Sie berichtet

von Louis Douzette, dem pommerschen Mondscheinmaler. Als Kind erlebt er eine magische Nacht. Der Leser fragt sich immer wieder, warum er jetzt ins Moor von Tribsees(!) verplaudert wird, um dann erstaunt festzustellen, dass wohl auch diese Nacht, dem späteren Maler zum Bild „Mondschein am Darßer Weststrand“ inspiriert hat. Was für ein Abschlussfeuerwerk ... äh, letzter „Stiller Winkel“.

Ein wenig abgewandelt lässt sich diese Schrift wie folgt beschreiben: „Dieses Buch hat eine erste und eine letzte Seite. Dazwischen die Poesie und die Liebe der Kristine von Soden zur Halbinsel Fischland-Darß-Zingst.“ Wie schön! Wie schön!





Paul Voss – ein Prerower Segelschiffs- Kapitän

Text und Fotos von Lothar Wiegand

Im Herbst 2018 besuchte der Enkelsohn (86 Jahre) eines alten Prerower Seefahrers das Darß-Museum. Er erzählte von einer handschriftlichen Familienchronik seines Großvaters, des Kapitäns Paul Voss, der 1877 in Ahrenshoop als Sohn einer Seefahrerfamilie geboren wurde. Später erwarb die Familie Voss das Anwesen Waldstraße 46, direkt neben dem heutigen Darß-Museum gelegen. Die Familienchronik weckte sofort unser Interesse. Nach einigen überzeugenden Argumenten waren wir uns einig und kaum 14 Tage später lag die Postsendung mit dem Inhalt, der original handgeschriebenen Chronik mit handskizzierten Schiffszeichnungen und vielen Reise- und Familienfotos, im Darß-Museum.

Nach der ersten Sichtung waren Doris Pagel (Museumspädagogin i. R.) und ich begeistert, bargen die Aufzeichnungen doch so viel Geschichte. So machten wir uns über den Winter daran, den sehr sauber handgeschriebenen Text abzuschreiben, sowie die Zeichnungen und Fotos zu digitalisieren. Daraus entstand dann ein Lichtbildervortrag, der bereits im Darß-Museum und im Barther Windjammer-Museum viele interessierte Gäste fand.

Ein in der Chronik von Paul Voss handentworfener Familienstammbaum geht auf die Zeit um 1650 zurück. Seit Clas Voss ist die Folge lückenlos recherchiert. Nach den Anmerkungen von Enkel Harald

Voss ist Clas sein Urururur-Großvater. Harald hat zu heutiger Zeit auch schon Urenkel.

Die Vossen's lebten in Barnstorf, Wustrow (damals Kirchdorf genannt), Paul Voss wurde 1877 im elterlichen Haus (ehem. Zollhaus) in Ahrenshoop geboren. In der Familie gab es Vorsteher (Schulze; Schultheiß eines dörflichen Gemeinwesens, heute Bürgermeister), Hausmann (das war eine gesellschaftlich anerkannte Stellung wie ein „Freier Bauer“), Kaufmann, Schiffer und Kapitän.

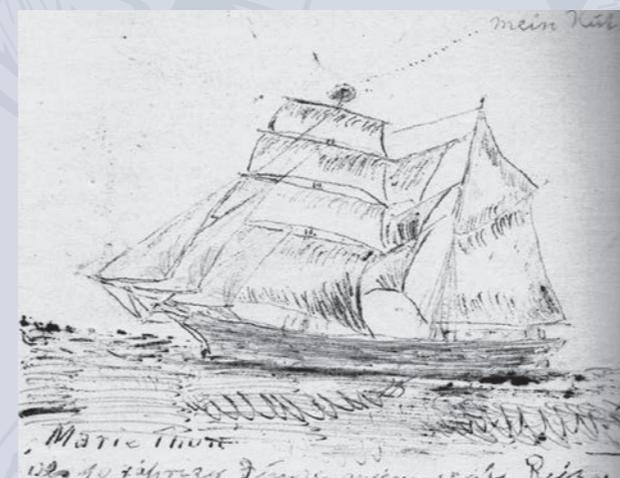
Im Jahre 1901 verlobte sich Paul Voss 24-jährig mit Hannchen Besch, der Tochter des Prerowers Carl Besch, Königlicher Leuchtfeuerwärter auf Darßer Ort. Zwischenzeitlich besuchte er mehrmals die Schifferschule in Wustrow, wo er im gleichen Jahr sein Examen als Steuermann erwarb. 1903 heiratete er sein Hannchen und gründete eine eigene Familie in Prerow.

Paul war als 15-jähriges Kind auf der Galeasse seines Onkels als Moses (Schiffsjunge) in Rostock angeheuert. Seine erste große Weltreise auf einem Windjammer dauerte viereinhalb Jahre, wobei er bei den Anläufen in Nord- und Südamerika mehrmals das berühmte Cap Horn umsegelte. Sehr bildhaft



Kapitän Paul Voss 1910.

schildert er die harten und stürmischen, wie auch die schönen Begebenheiten als heranwachsender Seemann vom Fischland-Darß.



Schoner Marie Thun, Pauls erste Seereise als 10-Jähriger.

Auszug aus der Chronik Seite 19:
„Am gleichen Tage abends segelten wir weiter und kamen nach einer Reise von 182 Tagen von Havanna endlich in Brake an, in der Heimat, die ich vor 4 Jahren verlassen hatte. Es war nun nötig, dass ich mir einen Anzug für die Reise nach Hause kaufte, denn ich war ja aus allem herausgewachsen. Dann aber hielt mich nichts mehr an Bord. Es ging heim. Zuhause angekommen begegnete mir zuerst mein Vater. Ich sagte Guten Tag. Gauden Dag min Jung antwortete er befremdet. Wahrscheinlich dachte er, einen jungen Menschen vor sich zu haben, der um eine Chance bitten wollte, bei Vater mitzukommen. Ich merkte das und frug nach Frau Voß. Vater öffnete die Tür zur Küche und rief: „Mudder hier is wän“.



Wohnhaus Prerow,
Waldstraße 46.

Als Mutter erschien, öffnete sie gleich weit die Arme und sagt: „Dat is ja uns Jung!“ Vater war betroffen, denn ich gab ihm ja an Größe kaum etwas nach.“

Um 1900 begann nun auch für Paul Voss die Dampfschiffs-Ära.

Fast lückenlos hat er alle Schiffe, auf denen er tätig war, als handgezeichnete Darstellung in seiner Chronik verewigt. So bekommt man als Leser eine sehr bildliche Vorstellung von der Entwicklung der Schifffahrt und seiner beruflichen Entwicklung vom Schiffsjungen zum Kapitän.

Als Steuermann, Offizier und Kapitän (alle Patente hat er an der Wustrower Schifffahrtsschule abgeschlossen) war er dann ab 1910 bei der Deutsch-Australischen Dampfschiffs-Gesellschaft auf großer Fahrt tätig.

Mit dem Einzug der Fotografie konnte nun auch unser Paul seine Reisen und die Geschehnisse im Heimatort Prerow bildlich festhalten und der Chronik zufügen. Nach einigen Reisen in den Baltischen Gewässern, aber auch nach Fernost mit Australien brach der erste Weltkrieg aus. Das hatte auch für die deutsche

Handelsflotte einschneidende Folgen. Mit Kriegsbeginn wurden die deutschen Handelsschiffe in fremden Ländern festgesetzt und die Besatzung interniert. So auch der von Kapitän Paul Voss geführte Dampfer „Brisbane“. Dieser Frachter mit gekühltem Laderaum hatte eine Tonnage von 5668 tons (BRT), war 135 Meter lang mit 49 Mann Besatzung. Bis 1916 folgte die Internierung in der Kolonie Goa Portugiesisch-Indien. Hier konnten sich die Seeleute relativ frei bewegen. Nach der Kriegserklärung der Deutschen gegen Portugal änderten sich die Zustände ins Unangenehme. Es folgte die Verlegung über Ostafrika und Lissabon in ein Internierungslager auf der Azoreninsel Terdeira. Erst im November 1919 nach fast fünfjähriger Internierung kamen der Kapitän und seine Besatzung in die Heimat zurück.

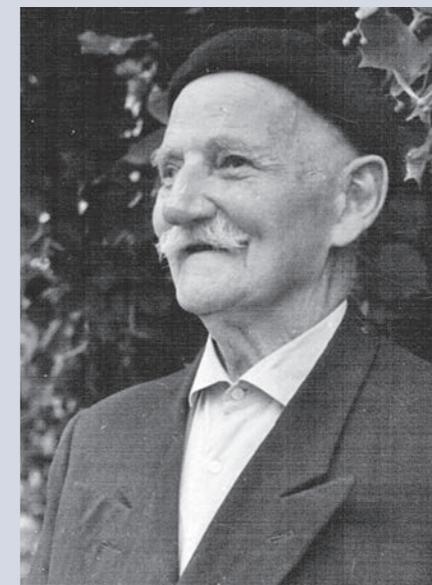
Auszug aus der Chronik Seite 47:
„So wurde ich mit 4 Kameraden in einem Packwagen nach Rostock befördert und dann noch weiter bis Barth. Hier war nun Schluss. Mit noch einem Kollegen aus Wieck übernachtete ich in Barth und gab meiner Frau Bescheid, von meinem Eintreffen am nächsten Tage. Am 16. Nov. 1919 machten wir uns

beide zu Fuß auf den Heimweg. Meine liebe Frau und mein Sohn Paul, dessen Geburtstag gerade war, kamen mir schon auf dem Deich, es lag schon Schnee, entgegen und waren wir alle unserm Herrgott dankbar, dass wir uns mit gesunden Gliedern endlich wiedersahen. Erstaunen musste ich ja, wie mein Junge in den 4 ½ Jahren meiner Abwesenheit gewachsen war. Nun erfuhr ich erst von Mutter, wie es in Deutschland aussah. Es war recht trübselig. Geldmittel brachte ich noch mit, aber es war ja kaum etwas zu kaufen.“

Wegen Unfallverletzungen in der bewegten Lebensgeschichte und bleibenden Leiden war unser Chronist nun vorrangig als Kapitän auf Dampfern im Nord-Ostseebereich tätig, auch England und Nordamerika-Passagen wurden bedient. Als nicht mehr seetauglich begann er seine Tätigkeit und das Familienleben in Prerow. Das Wohnhaus und das Sommerhaus in der Waldstraße 46 wurden umgebaut und renoviert. Nun pflegte er seine Frau Hannchen, die nach jahrelanger Krankheit im September 1940 durch den Tod erlöst wurde. Paul heiratete wieder.

Auszug aus der Chronik Seite 54:
„Nach 1 ½ Jahren ging ich eine zweite Ehe mit Frl. Anna Roloff, Tochter des Tischlermeisters Roloff ein. Sie brachte eine 19-jährige Tochter mit in die Ehe und hatte ich somit für meine früh verstorbene Charlotte einen Ersatz. Doch Rosemarie heiratete dann im Jahre 1944 den Bäcker Grzonka, der damals noch Soldat war.“

Paul erwarb den Familienunterhalt zwischenzeitlich im Beamtendienst, was in keiner Weise seinem Willen entsprach. Nach 1945 fuhr er mit dem eigenen Segelboot namens „Kehr Wieder“ Ostsee-Segeltouren für Badegäste. Zahlreiche Fotos mit der Familie seines Sohnes Paul Voss (jun.), Ehefrau Hertha Reyer mit den beiden Enkelsöhnen Gerhard und Harald zeigen seine Verbundenheit zu seinen Nachkommen. Besonders war es ein Herzenswunsch von Paul Voss, seinen Nachkommen zu seinem achtzigsten Geburtstag am 9.9.1957, die mit viel Herzblut und unwahrscheinli-



Paul Voss.

chem Fleiß verfasste handgeschriebene Chronik zu hinterlassen.

Am 16.1.1963 verstarb Kapitän Paul Voss im 86. Lebensjahr. Sein Grab mit dem ehrwürdigen Grabstein wird von den Prerower Nachkommen liebevoll gepflegt und bleibt somit der Nachwelt erhalten.



Grabstein der Familie Voss, Prerow.



Text von
Bernd Goltings

Das Wandern ist nicht nur des Müllers Lust

Ein ausfahrender Zug aus Prerow in Richtung Zingst.

Aktuell ist die Darßbahn wieder in aller Munde, die Reaktivierung der Linie Barth – Prerow ist so aktuell wie nie zuvor in der Geschichte. Die Strecke war so beliebt, weil sie die zuvor abgeschiedene Region Darß-Zingst direkt mit vielen großen deutschen Städten verband. Unzählige Gäste fuhren seit der Eröffnung 1910 nach Zingst und Prerow. Ebenso reisten die Einheimischen in den 35 Jahren ihres Bestehens mit der Darßbahn von hier aus in die Ferne. Weitestgehend unbekannt ist, dass damals auch eine komplette Holländer-Windmühle von unserer Halbinsel aus mit der Darßbahn auf die Reise ging. Eine bekannte Heimatdichterin hat ebenfalls etwas damit zu tun. Ein außergewöhnliches Ereignis also, mit einer

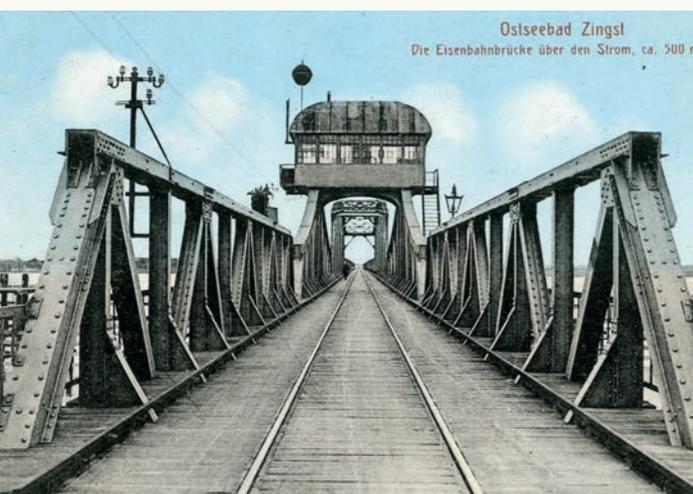
nicht minder interessanten Vorgeschichte. Im Osten des Ortes Zingst, in der Nähe der Straminke, stand lange Zeit eine holländische Windmühle. Bereits auf einer Karte von 1772 ist sie eingezeichnet. Das Sturmhochwasser von 1872, welches bekanntlich mit nie zuvor dagewesener Kraft wütete, hatte sie schwer beschädigt, auf noch einem Flügel stützend, überstanden. Kurz darauf gelangte sie ohne das zugehörige Müllergehöft in den Besitz des Müllermeisters Karl-Friedrich Grählert. Er ließ die Mühle 1876 abbauen und in die Zingster Lindenstraße umsetzen. Auf diese Weise holte er sich seinen Arbeitsplatz in die Nähe seines wenige Jahre zuvor gekauften, ebenfalls in der Lindenstraße befindlichen Wohnhauses, heran.

Nachdem die Mühle den Zingstern vier Jahrzehnte gutes Mehl gemahlen hatte, erlitt der Müller Grählert bei Ausbesserungsarbeiten im Jahr 1915 einen tödlichen Unfall. Die Mühle wechselte daraufhin den Besitzer. Der zeigte aber wenig Interesse an ihr und so ging die sogenannte „Grählertsche Mühle“ 1919 für 15.000 RM an das Unternehmen Walzmühle Ludwigshafen. Diese stiftete das Bauwerk an das damals im Aufbau befindliche „Deutsche Museum“ in München. 1920 kamen erneut Mühlenbauer nach Zingst und nahmen sie sorgfältig auseinander. Jedes einzelne Stück wurde registriert, sogar die Mütze des Müllers und dessen Mausefalle. Die verpackten Teile wurden zum Zingster Bahnhof gefahren. Nach dem Verladen reisten diese dann, mit der Darßbahn beginnend, über mehrere Stationen, nach München. Dort wieder aufgebaut, stand die von unserer Halbinsel ausgewanderte Mühle als Technisches Denkmal im Garten des Deutschen Museums. Besucher von nah und fern konnten sie nun dort bestaunen. Ihre

Flügel sollen sich aber nicht mehr bewegt haben. Ihr Ende war eine Bombennacht im Juli 1944, in der sie komplett zerstört wurde. An das Zingster „Museumsstück“ erinnert dort heute nichts mehr. Nach dem Krieg kam es im Museum an gleicher Stelle zur Wiedererrichtung einer anderen Windmühle. Karl-Friedrich Grählert hatte 1879 die Mutter der damals dreijährigen, späteren Heimatdichterin Martha Müller-Grählert, geheiratet und deren Tochter adoptiert. Wer aber glaubt, dass Marthas Nachname auf den Beruf des Adoptivvaters zurückzuführen sei, der irrt. Er entstand erst im Jahr 1904 durch ihre Heirat mit dem Wissenschaftler Dr. Max Müller. Durch die Hochzeit ihrer Mutter wurde das Haus in der Zingster Lindenstraße zu Marthas neuem Elternhaus. Dieses steht heute nicht mehr, aber am alten Standort erinnert eine Gedenktafel und der „Mine-Heimat-Weg“ daran. Die väterliche Mühle findet in einigen von Marthas Gedichten Erwähnung, so auch in „Min Vadder sin Möhl“.



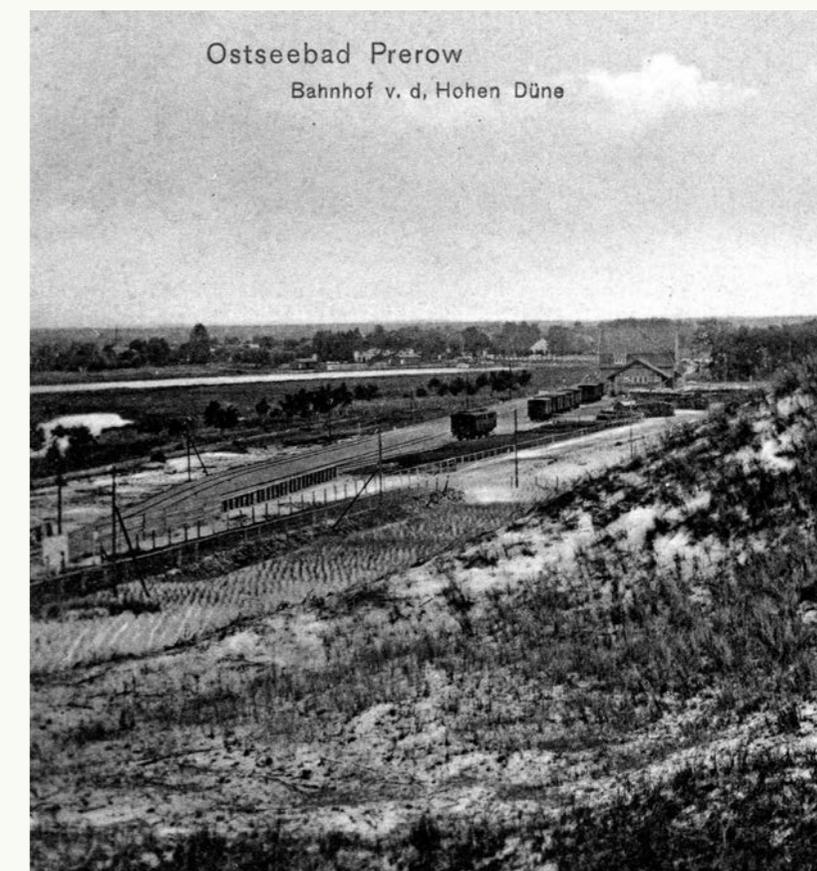
Historische Ansichtskarte der Zingster Mühle. Sie stammt aus der Sammlung von Arne Nehls aus Zingst.



Die Meiningenbrücke war die erste dauerhafte Verbindung zwischen Darß-Zingst und dem Festland.



Blick auf die Prerower Bahnhofsanlage.



Quellenangabe
Gertz, Rudolf; private Aufzeichnungen, Zingst o. J.
Hückstädt, Antje; Windmühlen am Meer, Prerow 2018
Martha Müller-Grählert, Zingster Heimatheft Nr. 2, Zingst 1989
Technische Blätter des Deutschen Bergwerks Nr. 27, 7.7.1935
Fotos: Archiv Goltings

